

# BUCHSCHAU

Sivert Angel, *The Confessionalist Homiletics of Lucas Osiander (1534–1604). A Study of a South-German Lutheran Preacher in the Age of Confessionalization* (Diss. Universität Oslo), SMHR 82, Tübingen, Mohr Siebeck 2014, 306 Seiten.

ISBN 978-3-16-153467-6, 94,- €

Die vorliegende Veröffentlichung nimmt den Leser mit in die Zeit nach dem Tod Luthers, als sich lutherische Kirchentürmer etabliert hatten und ihr Profil weiter ausbildeten. Die Arbeit des Vf. widmet sich mit einem erkennbar kirchengeschichtlichen Interesse nicht zuletzt der Diskussion um die Frage der Konfessionalisierung und damit der Frage, ob es sich dabei um ein Geschehen gehandelt habe, in dem im Wesentlichen Steuerungsimpulse von oben nach unten ausgingen, oder ob es nicht lohnenswerter wäre, viel stärker Strömungen und Impulse von der Basis der Gesellschaft her wahrzunehmen.

Der Theologe, der im Zentrum der Untersuchung steht, Lucas Osiander, ist deswegen ein reizvolles Forschungsobjekt, weil er als Sohn von Andreas Osiander und als Freund von Jacob Andreae zum innersten Kreis der Reformatorengeneration der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehört. In zwei Hauptteilen wendet sich der Vf. dem Werk Osianders zu: in einem ersten Hauptteil, in dem er dessen Wirksamkeit als Hofprediger in Stuttgart beschreibt (1569–1594), und in einem zweiten Hauptteil, in dem er dessen homiletisch-katechetische Tätigkeit in Esslingen nachzeichnet (1598–1603).

Im ersten Hauptteil macht vor allem die Behandlung der Leichenpredigten, insbesondere für die Angehörigen des Fürstenhauses, deutlich, wie politisch aufgeladen die Predigten Osianders gewesen sind. So konnte er etwa den frühen Tod des aus seiner Sicht frommen Fürsten Ludwig als Strafe Gottes interpretieren und damit das Volk zur Umkehr und zum neuen Gehorsam gegenüber ihrer Obrigkeit aufrufen. An anderer Stelle gelang es ihm in der Leichenpredigt für Ludwigs Mutter, die Fürstin Anna Maria, die länger psychisch erkrankt und verwirrt war, diesen in damaliger Zeit als Skandal wahrgenommenen Umstand theologisch so zu interpretieren, dass noch hierin Gottes Wirken und Gottes Nähe erkennbar wurde. Der Vf. sieht auch darin eine erhebliche politische Bedeutung, wenn er folgert: „Again, Osiander's homiletical practice allowed the interests of duke and preacher to meet. The ducal family which saw its honour restored also saw confessional theology confirmed in its role as a foundation for their rule.“ (114). Insgesamt lässt sich nach Auffassung des Vf. bei Osiander beobachten, dass die Verstorbenen als Vorbilder für ein christliches Leben beschreiben wurden und er in ihrer Biographie Parallelen zu biblischen Figuren herausgearbeitet hat.

Im zweiten Hauptteil rückt die Tätigkeit Osianders in der Reichsstadt Esslingen in den Blick. Osiander hatte wegen Differenzen mit Fürst Friedrich Stuttgart verlassen

müssen und sich schließlich in Esslingen angesiedelt. Die Tatsache, dass Osiander in Konflikt mit dem Fürsten geraten war, zeigt zugleich auch, dass er in seinen Predigten und seiner Tätigkeit insgesamt keineswegs nur unkritisch und machstabilisierend tätig gewesen war, sondern er sich durchaus auch kritisch zum Machthaber stellen konnte, selbst auf das Risiko hin, angesehene Stellungen zu verlieren. Der Vf. zeichnet nach, wie Osiander in Esslingen heftige konfessionelle Auseinandersetzungen mit dem Superintendenten der Stadt, Christoph Hermann, führte, die sich allerdings auch in diesem Gefüge von ehemaligem Hofprediger, Superintendent und Stadtrat als Ringen um Macht und Autorität lesen lassen. In der Beschreibung der in Esslingen gehaltenen Katechismuspredigten arbeitet der Vf. vor allem die unterschiedlichen Akzentsetzungen zwischen Osiander und Luther heraus, die nach seiner Auffassung nicht zuletzt in einem unterschiedlichen Aufbau des Osiander geläufigen Benz'schen Katechismus und den Luther'schen Katechismen und Katechismuspredigten begründet liegen (Taufe, Credo, Vaterunser, Gebote und Abendmahl gegenüber Gebote, Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Taufe und Abendmahl). Den wesentlichen Unterschied beschreibt der Vf. dann so: „Luther presented himself as a catechist intending to open the church up and make it relevant for ordinary life, whereas Osiander presented himself as a catechist establishing a group at the centre of society with a firm trust in God.“ (272). Entsprechend schreibt der Vf. der Tätigkeit Osianders eine erheblich gesellschaftsstabilisierende Wirkung zu. Nicht immer hat mich dabei vollends überzeugt, was der Vf. als Unterschiede zwischen Luther und Osiander herausgearbeitet hat. Manches, was der Vf. bei Luther in den Katechismuspredigten vermisst, findet sich doch an anderer Stelle bei Luther wieder, sodass zu fragen ist, ob die unterschiedlichen Akzentsetzungen tatsächlich so grundsätzlich sind. Solchen möglichen kritischen Rückfragen scheint sich der Vf. durchaus bewusst zu sein, wenn er sich solchen Einwänden zumindest mit Bezug auf die unterschiedliche Konzeption der Katechismuspredigten ausdrücklich stellt (271f.).

Vor dem Hintergrund der Kontroverse um die unterschiedlichen Ansätze zur Beschreibung dessen, wie Konfessionalisierung sich ereignet hat, lässt sich nach Darstellung des Vf. mit Blick auf Osiander feststellen, dass dieser durch seine Wirksamkeit im Wesentlichen von oben her kirchliche Interessen verfolgte, aber auch die politische Macht der jeweiligen Autoritäten stärkte, ohne dabei völlig unkritisch zu verfahren. Falsch wäre es allerdings auch, hier einen bloßen Traditionalismus anzunehmen: „The traditional claim, [...] that the Lutheran orthodox sermon was conservative and promoted a traditional and premodern society on the basis of God's commandment, does not appear as an accurate description of Osiander's preaching. More appropriate in Osiander's example are the views that Lutheran preachers of this era negotiated legitimacy and morals in society by their interpretations of reality, and that the contents of their sermons were influenced by the interests of citizens.“ (279).

Insgesamt bietet diese Untersuchung einen reizvollen Einblick in die homiletische Praxis einer herausfordernden und immer noch zu wenig erforschten Zeit lutherli-

scher Kirchengeschichte und Praxis, der dazu anregt, das komplexe Gefüge von Predigt, Kirche und Gesellschaft auch für die Gegenwart neu zu durchdenken.

Christoph Barnbrock, Oberursel